



Antwortschreiben
der Deutschen Bischofskonferenz zum Fragebogen
anlässlich der XV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode
„Jugend, Glaube und Berufungsunterscheidung“

1. Sammlung von Daten

Die Quellen für die hier gesammelten Daten sind, wenn nicht anders angegeben, das Statistische Bundesamt – DESTATIS – (www.destatis.de/DE/Startseite.html) und die eigene Kirchenstatistik „Katholische Kirche in Deutschland – Zahlen und Fakten 2015/2016, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz“.

Die *Einwohnerzahl* Deutschlands steigt aufgrund der überdurchschnittlich hohen Wanderungsgewinne seit 2012 wieder an. 2016 lebten etwa 82 Millionen Menschen in Deutschland. Die Geburtenziffer in Deutschland lag 2015 bei 1,50 Kindern je Frau. Die Geburtenziffer stieg seit 2010 (1,39) im vierten Jahr infolge.

Im Jahr 2015 lebten etwa 8,8 Millionen *Jugendliche* zwischen 15 und 25 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland (10,7 Prozent der Gesamtbevölkerung). Die kirchliche Statistik zählt 23 Millionen *Katholikinnen und Katholiken*. Das sind rund 29 Prozent der Bevölkerung, wobei 53 Prozent der Katholiken weiblich und 47 Prozent männlich sind.

Die Anzahl und das Durchschnittsalter bei der *zivilen Eheschließung* betrug:

- 2011 (377.816) bei ledigen Männern 33,3 Jahre und bei ledigen Frauen 30,5 Jahre.
- 2012 (387.423) bei ledigen Männern 33,5 Jahre und bei ledigen Frauen 30,7 Jahre.
- 2013 (373.655) bei ledigen Männern 33,6 Jahre und bei ledigen Frauen 30,9 Jahre.
- 2014 (385.952) bei ledigen Männern 33,7 Jahre und bei ledigen Frauen 31,9 Jahre.
- 2015 (400.115) bei ledigen Männern 33,8 Jahre und bei ledigen Frauen 31,2 Jahre.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

2015 gab es 44.298 katholische Eheschließungen. Aus den kirchlichen Statistiken kann das durchschnittliche Heiratsalter der Katholiken und Katholikinnen nicht ermittelt werden.

Das Durchschnittsalter beim *Eintritt ins Seminar bzw. ins Ordensleben* wird in Deutschland nicht erhoben. Es lassen sich jedoch folgende Tendenzen erkennen: Das Eintrittsalter bei den Frauenorden liegt höher (ca. 30 bis Mitte 30 Jahre) als bei den Männerorden (wohl Mitte bis Ende 20 Jahre). Für die Priesterseminare lässt sich aufgrund der niedrigen Eintrittszahlen keine einheitliche Tendenz beobachten. Es gibt eine ganze Reihe von Seminaristen, die direkt nach dem Abitur ins Priesterseminar eintreten, aber auch eine steigende Anzahl derer, die zuvor ein Studium der Theologie, ein weiteres Studium oder eine andere Ausbildung abgeschlossen haben. Auch Anfragen und Eintritte im Alter von 40 Jahren und mehr sind regelmäßig zu verzeichnen. Viele dieser Kandidaten werden durch die Seminarleitung auch abgelehnt.

Die Gesamtzahl der *Studierenden* der 16 bis 29-Jährigen lag 2015 bei ca. 2,8 Millionen (31,9 Prozent), die Zahl der *Auszubildenden* betrug 2015 insgesamt 1,34 Millionen (15,2 Prozent). Der Anteil der *NEET* bei jungen Menschen in Deutschland lag 2015 bei 4,8 Prozent, wobei hierbei West- (4,3 Prozent) und Ostdeutschland (8 Prozent) divergieren. (Quelle für NEET: <https://de.statista.com/>)

2. Die Situation beschreiben

a) Jugendliche, Kirche und Gesellschaft

1. Auf welche Weise wird die Realität der Jugendlichen wahrgenommen?

Die Realität der Jugendlichen in Deutschland wird einerseits über wissenschaftliche Studien wahrgenommen, z. B. die SINUS-Studie, die SHELL-Studie und den Jugendbericht der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland. Welche Altersspanne dabei unter „Jugendlich“ fällt, wird unterschiedlich definiert (SINUS: 14–17 Jahre; SHELL: 12–25 Jahre; Jugendbericht: 12–27 Jahre). Die katholische Jugendpastoral unterscheidet zwischen „Jugendlichen“ (13–18 Jahre) und „Jungen Erwachsenen“ (19–29 Jahre).

Andererseits weisen die 14 unterschiedlichen großen Felder deutscher katholischer Jugendpastoral (Freiwilligendienste, Internationale Jugendarbeit, Jugendkirchen, Jugendpastoral der Orden, Jugendverbände, Junge Erwachsenen-Pastoral, Katholische Jugendsozialarbeit, Ministrantenpastoral, Neues Geistliches Lied, Neue Geistliche Gemeinschaften und Kirchliche Bewegungen, Politische Bildung, Schulpastoral, Tage religiöser Orientierung und Universitätspastoral) ihr je eigenes Charisma auf und helfen so auch je unterschiedlichen jungen Menschen ihr Leben im Glauben zu gestalten. Die Kirche begegnet sowohl jugendlichen Lebenswelten durch ihr personales Angebot in der konkreten Jugendpastoral vor Ort als auch in den Social Media und nimmt dadurch ein breites Spektrum

von jugendlicher Lebenswirklichkeit wahr. Diese Beobachtungen werden – gemeinsam mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Studien – in der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) gebündelt und so auch den Diözesen zugänglich gemacht.

2. Welches sind gegenwärtig die hauptsächlichen Herausforderungen und welche die bedeutendsten Möglichkeiten für die Jugendlichen in Eurem Land (in Euren Ländern)?

Einleitend ist zu bemerken, dass es *die* Jugendlichen in Deutschland nicht gibt, vielmehr zeigt sich uns eine zunehmende Fragmentierung und Heterogenität jugendlicher Lebenswelten.

Eine große aktuelle *Herausforderung* liegt in einem wachsenden Unsicherheitsempfinden, das z. B. in Populismus und Nationalismus (48 Prozent der Jugendlichen in Deutschland haben Angst vor Ausländerfeindlichkeit) und der (islamistischen) Radikalisierung gründet. So fürchten 75 Prozent Terroranschläge und seit 2010 stieg der Anteil der Jugendlichen, die Angst vor einem Krieg in Europa haben, von 44 Prozent auf 62 Prozent sprunghaft an. Zudem sind einige Jugendliche sehr unterschiedlichen Formen von Gewalt sowohl durch Erziehungsberechtigte als auch durch andere Erwachsene und Altersgenossen ausgesetzt.

Viele junge Menschen stehen in der immer schneller und optimierter werdenden deutschen Gesellschaft bereits im schulischen und universitären Bereich unter sehr hohem Leistungsdruck und definieren sich von ihrer Leistung her. Das Bildungssystem ist insgesamt stark auf die ökonomische Verwertbarkeit der Jugendlichen ausgerichtet und bietet immer weniger Raum für ehrenamtliches Engagement z. B. in der kirchlichen Jugendarbeit und damit für eine ganzheitliche und stabile Persönlichkeitsentwicklung. Eine große Herausforderung für junge Menschen ist es daher in dieser Schnelllebigkeit, ausreichend Zeit für Ruhe, Entschleunigung und zur Unterscheidung für Lebensentscheidungen zu finden.

Der demographische Wandel stellt für junge Menschen aus ländlichen Regionen eine zusätzliche Herausforderung dar, da er von ihnen ein Höchstmaß an Mobilität verlangt, um an Bildung, Kultur und gesellschaftlichem Leben zu partizipieren. In allen Regionen unseres Landes ist eine nachlassende kirchliche Bindung und religiöse Sozialisation festzustellen.

Sowohl eine *Herausforderung* als auch eine *Möglichkeit* stellt die große Immigration in Deutschland dar. Manche junge Menschen sehen sich durch das Fremde und die Zahl der Neuankommenden bedroht (29 Prozent), andere begreifen die sich eröffnende kulturelle und religiöse Vielfalt als Chance (über 50 Prozent). Das Spektrum religiöser Gemeinschaften hat sich innerhalb des Christentums (Freikirchen, charismatische und evangelikale Gruppierungen) aber auch durch die Verbreitung nicht christlicher Religionen, v. a. des Islam, erweitert, was bei jungen Menschen sowohl als Herausforderung aber mehr noch als Möglichkeit gesehen wird.

Bedeutende *Möglichkeiten* für viele junge Menschen in Deutschland bestehen in einer großen Anzahl an verfügbaren Ausbildungs-, Studien- und Arbeitsplätzen sowie einem breiten

Zugang zu formaler und non-formaler Bildung und der Möglichkeit der Beteiligung am politischen, sozialen und kulturellen Leben in Deutschland, aber auch in ganz Europa. 75 Prozent der jungen Menschen erwarten, ihre Berufswünsche auch umsetzen zu können. Diese Erwartung sinkt mit dem jeweiligen Bildungsniveau der jungen Menschen ab auf lediglich 46 Prozent der Jugendlichen. Es ist deshalb eine Herausforderung für die Bildungsgerechtigkeit, auch der Gruppe von jungen Menschen, die aus verschiedensten ökonomischen und sozialen Gründen die Bildungsangebote nicht wahrnehmen, einen Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Die allermeisten Jugendlichen in Deutschland haben zudem Zugang zu den vielfältigen Inhalten des Internets. Die Fähigkeit zur Unterscheidung ist für junge Menschen aufgrund der sich bietenden Vielzahl von Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung heute umso dringlicher. Für viele Jugendliche stellt die Wahl eines bestimmten Berufes oder Studiums eine große Herausforderung dar. Nicht selten kommt es zu mehrfachen Berufs- oder Studienfachwechseln.

Kirchliche Jugendpastoral in Deutschland besitzt aufgrund der gesetzlichen Religionsfreiheit die bedeutende Möglichkeit, religiöse Angebote für junge Menschen frei an Schulen, Universitäten und eigenen Orten anzubieten und den Glauben weiterzutragen und somit zur Berufungsentscheidung beizutragen.

3. Welche Formen und Orte der institutionalisierten und nicht institutionalisierten Jugendvereinigungen haben im kirchlichen Bereich den meisten Erfolg und warum?

Vier Formen bzw. Orte haben im kirchlichen Bereich den meisten Erfolg: die Ministrantenpastoral, die katholischen Jugendverbände, die Neuen Geistlichen Gemeinschaften und kurzzeitige jugendpastorale Projektangebote.

Die *Ministrantenpastoral* zeichnet sich durch den Dienst in der Liturgie und die konkrete Gemeinschaft am Ort aus. Junge Menschen werden kontinuierlich näher an den Glauben herangeführt und sind zudem in einer Gruppe anderer junger Menschen beheimatet. Der Ministrantendienst stiftet darüber hinaus die starke Identität des „Ministrant-Seins“.

Die *katholischen Jugendverbände* zeichnen sich durch eine starke Gemeinschaft und durch die hohe Beteiligung junger Menschen bei allen Entscheidungen aus. Sie sind politisch aktiv und können damit Jugendliche gewinnen, die sich für politische und gesellschaftliche Themen engagieren möchten. Sie sind attraktiv aufgrund ihres politischen Engagements aus christlicher Motivation.

Aus dem Umfeld der *Neuen Geistlichen Gemeinschaften* ist in Deutschland z. B. die katholische Initiative „Nightfever“ im Jugendbereich besonders erfolgreich. Sie betont die Wichtigkeit des Gebetes und setzt in ihrer Verkündigung auf begeisterte Jugendliche, die Gleichaltrige durch jugendgemäße Ästhetik in Raumgestaltung und Musik zur persönlichen Christusbegegnung einladen. Sie nutzt zur Evangelisierung auch auf heutigem ästhetischem Standard die Social Media.

Zeitlich begrenzte jugendpastorale Projektangebote, wie Wallfahrten nach Taizé, die Teilnahme an Weltjugendtagen oder projektorientierte Engagements in Jugendkirchen entsprechen der jugendlichen Schnelllebigkeit und ihrer Suche nach neuen Formen von Vergemeinschaftung. Junge Menschen können dabei kurzzeitig Teil eines kirchlichen Projektes sein, um von dort her wieder gestärkt in ihren Alltag zu gehen. Dabei werden z. B. die neu entdeckten liturgischen Formen von Taizé in den eigenen Glaubensalltag integriert und vermögen den Glaubensweg zu fördern. Vor allem mittels der Social Media wird versucht, der Projekthaftigkeit Nachhaltigkeit zu verleihen.

4. Welche Formen und Orte der institutionalisierten und nicht institutionalisierten Jugendvereinigungen haben außerhalb des kirchlichen Bereiches den meisten Erfolg und warum?

Sehr große Begeisterung finden bei jungen Menschen in Deutschland Sportveranstaltungen (v. a. Fußballspiele) und Musikevents bzw. die Zugehörigkeit zu Sportvereinen oder (Musik-) Fangruppen. Sie bieten Jugendlichen Unterhaltung, lassen sie Teil einer großen Gemeinschaft sein, sprechen mit moderner Ästhetik alle Sinne an und können große Emotionen auslösen. In ländlichen Gegenden spielen die Zugehörigkeit zu Vereinen (Feuerwehr, Karnevals- und Schützenverein) und in Städten der Ort des *Offenen Jugendtreffs* zur Gemeinschafts- und Identitätsbildung junger Menschen eine große Rolle.

Immer mehr junge Menschen sind auch in verschiedensten Umweltorganisationen aktiv bzw. setzen sich für einen ökologischen Lebensstil ein. Jugendliche möchten sich persönlich für etwas engagieren und gerade der Einsatz für Menschenrechte, fairen Handel, aber auch die Bewahrung der Schöpfung gelten ihnen als sehr hohes Gut.

99 Prozent der Jugendlichen in Deutschland haben Zugang zum Internet und verbringen dort durchschnittlich 18,4 Stunden pro Woche. Sie verbringen diese mit den Social Media und mit diversen „(Online-) Games“. Beide wirken durch die vielfältigen Möglichkeiten des Austausches und des Teilens von Lebensinhalten gemeinschaftsbildend.

5. Was erbitten die Jugendlichen Eures Landes (Eurer Länder) heute konkret von der Kirche?

Ein sehr großer Teil erbittet sich von der Kirche, dass sie das, was sie verkündet auch konkret lebt, dass es in ihr authentische Zeugen gibt, die mit ihrem Leben für das einstehen, was sie verkünden. Sie erbitten sich nachhaltige und dauerhafte Gesprächspartner, die ihre Realität ernst nehmen, ihnen Gestaltungsräume eröffnen und sie auf ihrem Lebensweg begleiten. Sie erbitten sich einen Glauben und eine Liturgie, die lebensrelevant und alltagsnah sind. Viele empfinden die Kirche jedoch aufgrund ihres Umgangs mit Finanzen und des Missbrauchsskandales als unglaubwürdig.

Viele junge Menschen in Deutschland sehnen sich nach einem Sinn in ihrem Leben. So ist 58 Prozent eine sinnvolle Arbeitstätigkeit wichtig und nur 33 Prozent das dabei erzielte Einkommen. Sie folgen Idealen und suchen nach Spiritualität und erfüllenden Tätigkeiten,

doch entwickeln sie ihren persönlichen Glauben aus verschiedenen Quellen und vermuten die Antworten auf beide Grundfragen nur selten in der Kirche. Die Kirche könnte also diesem still geäußerten, konkreten Bedürfnis Jugendlicher durch das weitere Darlegen von eigenem Sinnpotential und Spiritualität in Gebet und Kontemplation nachkommen.

Junge Menschen wünschen sich eine Kirche, die in ihrem Bezug zur Welt nicht defensiv orientiert ist, sondern gemeinsam mit der Wissenschaft Fortschritt und Zukunft mitgestaltet. Viele fordern von der Kirche Neuaufbrüche und konkrete Veränderungen auch in dogmatischen Fragen. Eine große Anzahl Jugendlicher in unserem Land erbitten aber auch einfach nichts von der Kirche. Die Meinung der Kirche ist für sie bei der Bildung ihrer Identität von keinerlei Interesse.

Viele Jugendliche wünschen sich Vertrauen und Sicherheit in Werten und positiven sozialen Beziehungen (Familie, Freunde, ...). Sie erhoffen sich von der Kirche, dass sie klare Wertevorstellungen in Gesellschaft und Politik einbringt, besonders für die Benachteiligten in der Gesellschaft eintritt, deutlich für Frieden in (Religions-)Kriegen plädiert und somit einen Beitrag für ein gutes Zusammenleben leistet. Zudem wünschen sich junge Menschen in der kirchlichen Jugendarbeit verlässliche Gemeinschaft und auch eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus in den Sakramenten und im persönlichen Gebet zu finden.

6. Welche Räume der Teilhabe am Leben der kirchlichen Gemeinschaft werden den Jugendlichen in Eurem Land (Euren Ländern) geboten?

Die Lebenswelt junger Menschen in Deutschland divergiert stark zwischen bildungsnah und bildungsfern, arm und reich, ... Um möglichst vielen Jugendlichen eine Teilhabe am kirchlichen Leben zu ermöglichen, ist Jugendpastoral in Deutschland sehr differenziert und kann in mind. 14 Felder unterteilt werden (siehe Antwort auf Frage 1). Junge Menschen können sich gemäß ihren Fähigkeiten und Talenten in den jeweiligen Bereichen katholischer Jugendpastoral einbringen. Laut den für alle Felder verbindlichen deutschen Leitlinien für Jugendpastoral (1991), ist katholische Jugendpastoral der „Dienst der Kirche durch junge Menschen, mit ihnen und für sie. Die Jugendlichen selbst haben durch Taufe und Firmung Anteil an der Sendung Jesu Christi und sind dazu berufen, Kirche zu sein und Kirche mitzugestalten“.

In den einzelnen Feldern wird die Mitgestaltung unterschiedlich umgesetzt, sei es durch die Möglichkeit der Wahl von Verantwortungsträgern, der Mitwirkung bei Jugendaktionen und Großveranstaltungen, der Mitgestaltung von Jugendliturgien oder Gebetsabenden, der politischen Mitwirkung in der Gesellschaft, der Mitarbeit in den Räten auf Pfarr-, Dekanats- und Diözesanebene, ...

7. Wie und wo gelingt es Euch, den Jugendlichen zu begegnen, welche nicht in kirchliche Einrichtungen kommen?

Junge Menschen, die selbst begeistert Gleichaltrige zu unseren Angeboten einladen, bilden den wichtigsten Faktor, um andere mit der christlichen Botschaft zu erreichen.

Der Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der katholischen Jugendsozialarbeit wirkt mit allen jungen (benachteiligten) Menschen zusammen, ob sie der katholischen Kirche angehören oder nicht. Die Einrichtung „Manege“ der Salesianer Don Boscos in Berlin etwa besucht die Jugendlichen konkret an ihren Wohnorten, klopft an und lädt sie zu Ausbildung und Schulabschluss ein.

Die kirchlichen Angebote im Bereich der Freiwilligendienste (Bundesfreiwilligendienst, Freiwilliges Soziales Jahr, ...) können von allen jungen Menschen, ob gläubig oder nicht, wahrgenommen werden. Sie können in einem (sozialen) Projekt in kirchlicher Trägerschaft für einen begrenzten Zeitraum mitwirken, kommen dabei mit dem Evangelium in Kontakt und gehen häufig auch der Frage nach ihrer Berufung nach.

Die Bewegungen haben vielfach gezielte Aktivitäten, um nicht kirchliche junge Menschen zu erreichen. Die Schönstattbewegung veranstaltet z. B. sogenannte „Misiones“, bei denen junge Menschen mit dem Bild der Mutter Gottes in einem Ort von Tür zu Tür gehen und jeden zur Begegnung mit dem Evangelium einladen. Dieses Engagement „nach außen“ führt bei den Jugendlichen selbst wiederum zu einer Vergewisserung des Glaubens, zu einer Selbstevangolisierung. Ähnliche Initiativen gibt es auch bei der Gemeinschaft Sant’Egidio, der Fokolarbewegung, der Gemeinschaft Emmanuel und weiteren Bewegungen.

Die Angebote der schulbezogenen Jugendpastoral, wie z. B. „Tage religiöser Orientierung“, Schülercafés, Schulgottesdienste, Schulseelsorge oder der Religionsunterricht richten sich an Schulklassen und damit natürlich auch an Nicht- oder Andersgläubige. Über das Schulangebot kommen viele auch nicht kirchliche junge Menschen in Kontakt mit christlichen Wertevorstellungen. Dies geschieht in manchen Teilen unseres Landes auch durch die Firmkatechese, die für einen ganzen Schuljahrgang durchgeführt wird und so auch katholische Jugendliche erreicht, die in ihrem Elternhaus keine Glaubenssozialisation mehr erfahren. Ebenso werden viele junge (nicht kirchlich gebundene) Studentinnen und Studenten durch die akademischen und kulturellen Angebote der Hochschulpastoral und ihrer Gemeinden erreicht.

Wir müssen aber auch eingestehen, dass das Hinausgehen an Orte, an denen junge (nicht christliche) Menschen leben, in unserem Land noch zu wenig geschieht und dass der von Papst Franziskus geforderte missionarische Aufbruch nur wenig Umsetzung erfährt.

b) Die berufsorientierte Jugendpastoral

8. Wie werden die Familien und die Gemeinschaften in die Unterscheidung der Jugendlichen im Hinblick auf die Berufung einbezogen?

Familien werden im Hinblick auf die Berufsunterscheidung junger Menschen selten institutionell organisiert mit einbezogen. Konkrete Begleitung im Sinne einer Berufsunterscheidung findet am ehesten in Jugendgruppen ohne Beteiligung der Eltern statt. Auch wenn anzuerkennen ist, dass viele christliche Familien in der Erziehung ihre Kinder in den Glauben und das Glaubensleben einführen, so darf niemand die Augen davor verschließen, dass sich die Familienrealität in den letzten Jahrzehnten erheblich gewandelt hat. Das tradierte Familienideal und die realen Bedingungen, unter denen Familien heute leben, klaffen immer weiter auseinander. Das bringt viele Jugendliche in deutliche Distanz zu kirchlichen Aussagen über Ehe und Familie. So sind voreheliche Lebensgemeinschaften eine nahezu flächendeckende Realität. Fast alle Paare, die um eine kirchliche Trauung bitten, leben oft schon mehrere Jahre zusammen (Schätzungen liegen zwischen 80 Prozent und 100 Prozent).

Ordensgemeinschaften, kirchliche Bewegungen und Familienverbände unterstützen die Familien und suchen nach Wegen, auch unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen Wege des Glaubens auch in den Familien zu gehen. Manche ermöglichen eine längere Begleitung und geben auch für die Berufsunterscheidung der nachwachsenden Generation Impulse. Vereinzelt gibt es auch Erziehungsberatungsmodelle oder gezielte Veranstaltungen für Familien (beispielsweise auch in Familienbildungsstätten), die sich diesem Thema widmen. An einzelnen Orten gibt es Initiativen, die die Frage der Berufung bewusst ins Zentrum rücken, z. B. durch die Förderung des Gebets um Berufungen oder des Angebots von Pilgerfahrten.

9. Welchen Beitrag leisten die (staatlichen oder kirchlichen) Schulen und Universitäten oder andere Bildungseinrichtungen im Hinblick auf die Ausbildung zur Berufsunterscheidung?

Grundlegende Bedeutung für die Berufung von Jugendlichen hat der konfessionelle Religionsunterricht, der in Deutschland auch an staatlichen Schulen erteilt wird und in den meisten Bundesländern gesetzlich verankert ist. Über die fachliche Information über den Glauben der Kirche hinaus hat er eine katechetische Dimension, in der auch die Frage nach der Berufung eines jeden Getauften eine – direkte oder indirekte – Rolle spielt. Damit legt er den Grund, auf dem die verschiedenen Berufungen unterschieden werden können – so auch die Berufung zum Ordensleben oder zum besonderen Dienst des Priesters.

In vielen Schulen gehören Sozial- und Berufspraktika zur Ausbildung, die jungen Menschen Einblick in die unterschiedlichen Berufsfelder vermitteln. Zudem regen Berufsinformationsveranstaltungen, Ausflüge, Tage der Orientierung, Schulabgänger-Seminare, Angebote mit den Jugendkirchen und die Studienberatung zur Reflexion auch der eigenen Berufung an. Vielerorts stehen Beratungslehrer und Schulseelsorger zur Begleitung

der Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Das konkrete Angebot der Begleitung ist dabei vom Engagement der einzelnen Begleiter abhängig.

Zudem gibt es in manchen Diözesen Kooperationen zwischen staatlichen und kirchlichen Schulen und den Diözesanstellen der Berufungspastoral. Einige Schulen laden Ordensleute, Priester und andere pastorale Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen etwa in den Religionsunterricht ein, die dort Zeugnis von ihrer Berufung geben.

Die Berufungsfindung junger Studentinnen und Studenten aller Fakultäten wird an der Universität durch die Katholischen Hochschulgemeinden – oft auch in ökumenischer Kooperation – und die dortigen Seelsorger unterstützt. Ihre Angebote sind auch für Nichtgläubige geöffnet und haben deshalb auch evangelisierenden Charakter.

In mehreren Diözesen entstehen im Kontext der Berufungspastoral verschiedene neue Angebote von Orientierungsjahren, die der zunehmenden Komplexität der Lebenswelten von Jugendlichen Rechnung tragen und eine gelingende Berufungsunterscheidung, Studienplanung und Lebensgestaltung im Licht des Glaubens ermöglichen sollen. Diese Angebote sind teilweise auch in das Programm von staatlich anerkannten Ergänzungsschulen eingebunden.

10. Inwiefern wird der von der Entwicklung der digitalen Welt bestimmte kulturelle Wandel berücksichtigt?

Die digitale Welt stellt für junge Menschen einen normalen Teil ihrer Realität und damit auch ihrer Persönlichkeitsbildung dar. Für die Verantwortlichen der Jugend- und Berufungspastoral in Deutschland ist es deshalb vielfach von Bedeutung, jungen Menschen sowohl Medienkompetenz zu vermitteln als auch die digitale Welt als einen wichtigen Ort des Glaubenszeugnisses zu betrachten.

Die Jugend- und Berufungspastoral sind auf den verschiedenen Social-Media-Kanälen (Facebook, Instagram, Twitter, Snapchat, ...) präsent und professionalisieren ihre eigenen Internetpräsenzen. Zudem entwickeln sie zahlreiche Angebote, um junge Menschen digital zu begleiten, wie z. B. Online-Exerzitien, Gebetseinladungen über WhatsApp (z. B. „einfach gemeinsam beten“), Netzgemeinden (z. B. „da_zwischen“) oder die interaktive multimediale Gestaltung von Jugendgottesdiensten.

So wurde im Jahr 2016/2017 das Format „Valerie und der Priester“ durchgeführt, das den priesterlichen Dienst im Kontext der digitalen Welt vermittelt und sehr viele Jugendliche und junge Erwachsene erreichte. Über ein Jahr begleitete die nicht gläubige Journalistin Valerie einen jungen katholischen Priester, berichtete in einem Blog über dessen Alltag und stellte ihm (kritische) Fragen, die sie von jungen Menschen über Social Media erreichten. Auf völlig neue Weise konnte so – vermittelt durch die junge Journalistin – eine Begegnung zwischen jungen Menschen mit einem Priester zustande kommen und zugleich das „normale Leben“

eines Priesters einem sehr großen und auch teilweise nicht gläubigen Publikum nahegebracht werden.

11. Wie weit gelingt es, die Weltjugendtage oder andere nationale und internationale Ereignisse in die normale pastorale Praxis zu integrieren?

In Deutschland gibt es hauptsächlich drei Großereignisse: die Internationale Ministrantenwallfahrt nach Rom, die 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und die Weltjugendtage.

Die verschiedenen Strukturen der Jugendpastoral sorgen für die pastorale Vorbereitung auf Pfarr-, Regional-, Diözesan- und Bundesebene. Auf den verschiedenen Ebenen werden Vorbereitungstreffen abgehalten und wird Vorbereitungs-material erstellt.

Zur Nachbereitung und Nachhaltigkeit eines Großereignisses finden vielfach Nachtreffen der konkreten Reisegruppen oder auch Berichte in den Pfarreien statt. Mancherorts haben sich Gemeinschaften oder Gebetsgruppen aus Großereignissen entwickelt (z. B. JUGEND2000 oder Nightfever), werden diözesane Weltjugendtage veranstaltet oder finden Liedgut und jugendpastorale Methodik Eingang in die Jugendpastoral vor Ort (z. B. Young Mission). Jedoch könnte die längere Wirksamkeit des Weltjugendtags, der vielfach Einzelne entscheidend bestärkt – aber noch zu wenig Rückbindung in die Pfarrei genießt –, noch weiter ausgebaut werden.

12. In welcher Weise werden in Euren Diözesen Erfahrungen und Wege der berufsorientierten Jugendpastoral geplant?

In den meisten Diözesen gibt es eigene Diözesanstellen für die Berufungspastoral, die verschiedenste konkrete Veranstaltungen anbieten. Dies führt vielerorts aber zu einem Delegationsmechanismus, sodass Fragen der „Berufung“ in der Jugendpastoral selten thematisiert werden. Die Berufung zum Christsein jedes jungen Menschen muss neu als Grundlage jugendpastoraler Angebote entdeckt und profiliert werden, um von dort aus die spezielle Frage der eigenen Lebensberufung zu thematisieren.

Die Diözesanstellen bieten vielfältige Veranstaltungen an, z. B. Wochenenden für Interessierte, Exerzitien, das Gebet um Berufungen, Berufungskoaching, Gesprächsgruppen für Interessierte, Orientierungsjahre, Videos zu den Berufen der Kirche und vieles mehr. Sie sind zudem auch auf säkularen Berufsmessen präsent und stellen Interessierten die Berufe der Kirche vor.

Immer mehr Ordensgemeinschaften machen interessierten Jugendlichen das Angebot, sich nach dem Schulabschluss als „Missionare auf Zeit“ zu engagieren. Sie begleiten Ordensangehörige in andere Länder oder arbeiten – zumeist ein Jahr – in einer Ordensniederlassung im Ausland. Dieses Angebot hilft den Jugendlichen, ihre Berufung zu erkennen. Auch wenn es nicht zu einem Noviziat in einem Missionsorden kommt, so bleibt

doch zumeist eine lebenslange Verbundenheit der „Missionare auf Zeit“ zu den Missionaren und Missionarinnen mit ewiger Profess erhalten.

c) Die Begleiter

13. Wie viel Zeit und Raum widmen die Hirten und die anderen Erzieher der persönlichen geistlichen Begleitung?

Es gibt eine große Anzahl an Priestern, Diakonen, Pastoral- und Gemeindereferenten, Lehrern und anderen Erziehern, die in der geistlichen Begleitung von Jugendlichen tätig sind. Ebenso aber gibt es Verantwortliche, die sich in diesem Bereich nicht betätigen. Hier hängt vieles vom Engagement von Einzelpersonen und bei Priestern von ihrem eigenen Berufsverständnis ab. Zudem ist es für eine authentische Begleitung notwendig, selbst in geistlicher Begleitung zu sein.

Da das personale Angebot in der Jugendpastoral wie in der Pastoral insgesamt abnimmt, geben die hauptamtlich in der Seelsorge Tätigen und Erzieher, die im aktiven Dienst sind, oft an, neben allen anderen Tätigkeiten für die Begleitung nicht die nötige Zeit zu haben. Es wird daher von einiger Bedeutung sein, welche Prioritäten in der Pastoral gesetzt werden, damit für die Begleitung hinreichend Raum entsteht. Entscheidend ist dabei auch, in welcher Weise sich der jeweilige Bischof dem Thema der Berufung und der geistlichen Begleitung annimmt.

Mancherorts gibt es die Beobachtung, dass das personale Angebot im Bereich der geistlichen Begleitung sowie auch deren Nutzung in den letzten Jahren gestiegen ist und an Bedeutung gewonnen hat. Dort, wo eine geistliche Begleitung nicht flächendeckend etabliert ist, wird sie zunehmend als Desiderat wahrgenommen.

Auf der Internetseite der Arbeitsgemeinschaft Berufungspastoral der Orden (AGBO) finden Interessierte direkte Ansprechpartner aus verschiedenen Gemeinschaften und Regionen, die ihnen zur Klärung ihrer eigenen Berufung zur Verfügung stehen.

14. Welche Initiativen und Ausbildungswege werden für die Begleiter bei der Berufsfindung angeboten?

Allgemein sind die Mitarbeiter/-innen in der Berufungspastoral gut qualifiziert, wobei die Ausbildung je nach Bistum bzw. konkretem Einsatzgebiet sehr unterschiedlich sein kann. In manchen Diözesen gibt es ein direktes Angebot zur Ausbildung zum Geistlichen Begleiter oder Berufungscoach und ein reiches Fortbildungs- und Supervisionsprogramm. Zudem bestehen für Begleiter Angebote einer eigenen geistlichen Begleitung und die Möglichkeit des Besuches von Exerzitien und Orientierungstagen. In Diözesen, Verbänden und Bewegungen werden auch junge Menschen selbst durch Mitarbeiter- und Leiterschulungen qualifiziert, Jüngere auf ihrem Glaubensweg anfänglich zu begleiten. Die Angebote der Seelsorge und Begleitung für die in der Pastoral Tätigen und auch für junge Menschen könnten jedoch vielerorts verstärkt werden.

Das Zentrum für Berufungspastoral bietet für Mitarbeiter/-innen in der Berufungspastoral Fortbildungsveranstaltungen an und organisiert jährlich eine Bundeskonferenz, die den Teilnehmer/-innen Gelegenheit zur Weiterbildung und zum kollegialen Austausch bietet. Die AGBO bietet im Rahmen ihrer Jahreskonferenz ebenso eine Aus- und Fortbildung für die Verantwortlichen der Ordensgemeinschaften in der Berufungspastoral an.

In manchen Diözesen finden jährlich ein eigenes „Forum Berufungspastoral“ oder Einkehrtage für Multiplikatoren statt, zu denen in der Pastoral Tätige und Ordensleute, mancherorts auch engagierte Laien, eingeladen werden, um sich mit aktuellen Fragen der Berufungspastoral zu beschäftigen.

Besonders hervorzuheben ist das Berufungskoaching WaVe®, das als Fortbildung von vielen Mitarbeiter/-innen in der Berufungspastoral wahrgenommen wird. Es ist eine Methode, die für Menschen ab ca. 17 Jahren geeignet ist und auf dem Gedanken hl. Johannes Pauls II. aufbaut, dass jeder Mensch eine einzigartige Berufung hat.

15. Welche Art der persönlichen Begleitung wird in den Seminaren angeboten?

Die geistliche Begleitung von Seminaristen ist in Deutschland sehr umfassend. Es ist obligatorisch, dass sich jeder Seminarist einen geistlichen Begleiter auswählen muss, mit dem er regelmäßig das Gespräch über sein (geistliches) Leben führt. Dies kann der Spiritual des Priesterseminars sein, doch stellt das Priesterseminar in der Regel aber auch andere, gut ausgebildete geistliche Begleiter/-innen zur Verfügung, aus denen sich der einzelne Seminarist seine/-n Begleiter/-in wählen kann.

Zudem finden jährlich Exerzitien statt, zu denen die Seminaristen in einzelnen Schritten herangeführt werden und die sich in der Regel an den Ignatianischen Exerzitien orientieren. Auch die Teilnahme an diesen jährlichen Exerzitien ist verpflichtend.

Darüber hinaus finden in jedem Semester verschiedene Arten von verpflichtenden Gesprächen mit Verantwortlichen der Ausbildung statt (Regens, Subregens o. a.). Diese Gespräche haben explizit auch einen begleitenden Charakter und sollen den Studenten helfen, ihr Leben und ihren Glauben zu reflektieren. In der Zeit der Freisemester werden sie ebenfalls vom Regens oder anderen Ausbildungsverantwortlichen besucht, die sich vor Ort ein Bild vom Leben der Seminaristen machen können und mit ihnen den geistlichen Austausch suchen. Die Trennung von *Forum internum* und *Forum externum* wird dabei stets gewahrt.

Des Weiteren werden in den Seminarien unterschiedliche geistliche Übungen angeboten, die durch den jeweiligen Spiritual verantwortet werden. Besonders in den einführenden Semestern (Propädeutikum) erhalten die Seminaristen unterschiedliche geistliche Angebote, die den Horizont erweitern und zugleich einen Zugang zum eigenen Gebetsleben fördern sollen. Sie dienen darüber hinaus der Klärung der eigenen Berufung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Begleitung der Seminaristen weit entwickelt ist und die jungen Männer entsprechend auf ihrem Berufungsweg voranbringen kann, wenn sie sich dem Angebot nicht innerlich entziehen. Zudem wird intensiv über eine gegenwartsgerechte und zukunftsorientierte Ausbildung von Priestern nachgedacht, was auch die Frage nach adäquaten Formen und Orten umfasst.

EUROPA

1) Wie hilft Ihr den Jugendlichen, ausgehend vom Reichtum der christlichen Erinnerung Europas, mit Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft zu blicken?

Wir müssen anerkennen, dass ein großer Teil der Jugendlichen in Deutschland keine Kenntnis mehr vom christlichen Erbe Europas hat, weil wir das Erbe oft nicht attraktiv, nicht in der ästhetischen Ausdrucksweise der Jugend und nicht an ihren Orten hinreichend ins Gespräch gebracht haben. Zudem scheint der Sinn für das eigene christliche Erbe und die eigene europäische Geschichte unter jungen Menschen weniger ausgeprägt als der Drang zu Zukunft und Fortschritt hin. Wir müssen es deshalb wieder neu als unsere Aufgabe begreifen, jungen Menschen die hoffnungsvolle Lebensrelevanz des christlichen Glaubens aufzuzeigen.

Die Förderung der Kirchenmusik durch zahlreiche Jugendchöre und -bands (z. B. Pueri Cantores) trägt ebenso zur Vergewisserung des christlichen Erbes bei wie der Bereich der Kirchenraumpädagogik. Er erschließt das reiche Erbe der christlichen Kirchen für junge Menschen – egal welchen Glaubens – gemäß ihren Anforderungen und kann so zukunftsstiftend wirken. In ihrem liturgischen Dienst erschließt sich Ministrantinnen und Ministranten christliches Erbe und stiftet auch für die Zukunft tragfähige Gemeinschaft. Die Jugendverbände engagieren sich gegen Populismus und Menschenfeindlichkeit und erinnern in der Gedenkstättenarbeit mahnend an Diktatur und Gewaltherrschaft. Sie treten zudem ein für Demokratie, für die Europäische Union und ein geeintes Europa. Neue Bewegungen erschließen besonders die Gebetstradition der Kirche neu und schenken damit jungen Menschen Zugänge zu Christus.

Die Hochschulpastoral und besonders das bischöfliche Begabtenförderungswerk „Cusanuswerk“ bieten jungen Studentinnen und Studenten Einblick in das christliche Erbe Europas und helfen ihnen damit, Kirche und Gesellschaft auf der Grundlage christlicher Werte zu gestalten. Weitere Stipendienprogramme der einzelnen Bistümer fördern den europäischen Austausch unter jungen Menschen und den Abbau von Vorurteilen, z. B. durch die persönlichen Begegnungen auf internationalen Jugendwallfahrten. Schließlich geben auch Pilgerfahrten zu regionalen, nationalen oder internationalen Wallfahrtsorten und das besonders in ländlichen Regionen durch zahlreiche Vereine und Gruppen noch gepflegte Brauchtum zu kirchlichen Festtagen wie den Prozessionen an Fronleichnam oder den Laternenumzügen an St. Martin jungen Menschen Einblick in ihr christliches Erbe.

61 Prozent der Jugendlichen in Deutschland blicken zwar optimistisch in die Zukunft, doch sind es bei den Sozial-Schwachen lediglich 30 Prozent. Katholische Jugendpastoral in Deutschland weiß sich auf der Grundlage der christlichen Werte besonders zu jungen Flüchtlingen und anderen Benachteiligten gesandt. So gibt es von deutschen Jugendverbänden ein großes Engagement in Flüchtlingsunterkünften und katholische Jugendliche engagieren sich landesweit für gleichaltrige Geflüchtete. Die Einrichtungen der Katholischen Jugendsozialarbeit – vielfach in Ordensträgerschaft – geben benachteiligten Jugendlichen z. B. eine Chance auf Schulabschluss und Ausbildung und so Hoffnung.

2) Oft fühlen sich die Jugendlichen vom politischen, wirtschaftlichen und sozialen System, in dem sie leben, ausgesondert und zurückgewiesen. Wie hört ihr auf dieses kritische und Protest-Potential, damit es sich in Vorschläge und Zusammenarbeit verwandeln kann?

Unter deutschen Jugendlichen gibt es kein ausgeprägtes und organisiertes Protest-Potential, was in der geringen Jugendarbeitslosigkeit begründet liegt. Zudem ist Jugendpolitik ein eigenes Segment deutscher Politik.

In der katholischen Jugendpastoral in Deutschland werden das Engagement und die Mitbestimmung der jungen Menschen von Anfang an durch die Teilnahme und dann Verantwortungsübernahme in Gremien, z. B. auf die Regional-, Diözesan- und Bundesebene des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), gefördert, sodass sie aktiver Teil von Kirche und Welt sind. Sie werden in der jugendpolitischen Bildung angeregt, ihre eigenen Positionen in Kirche und Politik einzubringen. Ihre Stimme wird zudem durch zahlreiche Umfragen, z. B. die SINUS-Jugendstudie und die Shell-Studie, gehört. Besonders der Bereich der Katholischen Jugendsozialarbeit leistet, z. B. durch Veranstaltungen für Benachteiligte am „Josefstag“, Lobby-Arbeit für benachteiligte Jugendliche in der Politik und bringt ihre Stimmen dort zu Gehör, jedoch gelingt die Vernetzung mit anderen Feldern der katholischen Jugendpastoral noch zu selten.

3) Auf welchen Ebenen funktioniert die Beziehung zwischen den Generationen noch? Wie kann sie dort, wo sie nicht mehr funktioniert, wieder aktiviert werden?

Für einen sehr großen Teil junger Menschen in Deutschland hat die Familie einen sehr hohen Stellenwert. 90 Prozent geben an, in einem guten Verhältnis zu ihren Eltern zu stehen. „Kinder und Familie“ gehören noch vor „Bildung“ und „Sozialer Sicherung“ zur wichtigsten Priorität der jungen Generation. Die Art der Beziehung zwischen den Generationen ist jedoch im Wandel begriffen, womit auch Fragen des Generationsvertrags und damit Konfliktlinien zwischen den Generationen aufbrechen. Während in manchen Regionen (v. a. im ländlichen Raum) noch eine traditionelle lokale Beziehung zwischen den Generationen gegeben ist, hat sich die Art des Kontakts für viele Jugendliche aufgrund der erhöhten Mobilität (Ausbildung, Studium, Partnerwahl) grundlegend gewandelt. Mit dem Wegfall des traditionellen engen Kontakts zur Familie am Ort ist auch ein großer Teil früherer Glaubenssozialisation verloren gegangen.

Die Beziehung zwischen den Generationen wird mancherorts in der Pfarrei und besonders bei Pfarrfesten oder in großen Verbänden (z. B. Kolping) gelebt und durch Sozialprojekte der jungen Menschen in Altenheimen (etwa als „Demenzlotsen“) gefördert. In einigen deutschen Städten sind auch generationsübergreifende Wohnquartiere gegründet worden, in denen die verschiedenen Generationen zusammen leben und voneinander profitieren.

Die Beziehung zwischen den Generationen wird zum Teil durch Social Media wieder neu aktiviert (WhatsApp, Skype, usw.). Diese neue Form des Teilens von Leben (und Glauben) ersetzt nicht die persönlichen Besuche, kann sie aber ergänzen. Die kommenden Generationen von Großeltern werden zudem weitaus vertrauter mit den digitalen Kommunikationsmitteln sein, sodass reale Beziehung, auch über große Entfernungen hinweg, unterstützt werden wird.

3) Die Praxis mitteilen

1) Zählt die hauptsächlichen Typologien pastoraler Praxis bei der Begleitung und bei der Unterscheidung im Hinblick auf die Berufung auf, die in Euren Realitäten gelebt werden.

In Deutschland gibt es unterschiedliche Angebote zur Begleitung und Berufsunterscheidung, die von verschiedenen Personengruppen durchgeführt werden. Angebote für junge Menschen sind z. B. Exerzitien, Einzel- und Gruppenbegleitungen, Wallfahrten, das Gebet um geistliche Berufungen und Kurse zur Entdeckung der eigenen Fähigkeiten und der eigenen Lebensberufung.

Angebote zur Begleitung und Berufsunterscheidung werden durch die Diözesanstellen für Berufungspastoral im Hinblick auf die Berufung zum geweihten Leben angeboten. In der einzelnen Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe findet jedoch vielfach kein wirklicher langer Weg der Unterscheidung statt.

Unterscheidung und Begleitung werden von Priestern und Personen des geweihten Lebens angeboten im Rahmen der Ausbildung in den Priesterseminaren und Ordenshäusern aber auch in der Einzelbegleitung junger Menschen oder in der Tätigkeit als Schul- und Hochschuleelsorger/-innen.

Diese Begleitung wird vielfach von hauptberuflichen pastoralen Mitarbeitenden (Gemeindereferentinnen, Pastoralreferenten und ausgebildete Begleiter) für junge Menschen angeboten. Hinzu kommt eine sehr große Anzahl von ehrenamtlichen Laien, die sich z. B. in der Erstkommunion- und Firmkatechese vor Ort engagieren. Ohne die vielen haupt- und ehrenamtlichen Laien wäre das flächendeckende Angebot der Begleitung junger Menschen in Deutschland nicht möglich.

Begleitung wird zudem vielfach von jungen Menschen für junge Menschen angeboten. So organisieren sie Fortbildungen im spirituellen, pastoralen und politischen Bereich und begleiten so selbst Altersgenossen auf ihrem Weg zum vollen Christsein. Es ist ein „Peer-to-

Peer-Ministry“, in dem junge Menschen wirkliche Partner und selbst pastorale Akteure sind. Die begleitenden Jugendlichen wachsen in der Begleitung selbst weiter in ihrem Glauben und übernehmen Verantwortung in der Gemeinschaft der Kirche. Von großer Bedeutung ist es daher, ihren Dienst wertzuschätzen und Fortbildungen für ihre weitere spirituelle und pastorale Formation anzubieten.

3.1 Die Initiative zur Neuevangelisierung: „Nightfever“

Beschreibung

Nightfever ist eine internationale Initiative junger Christen in der Katholischen Kirche im Weltjugendtagsalter zwischen 16 und 35 Jahren, die die Liebe und Barmherzigkeit Gottes erfahrbar machen wollen. Nightfever ist nach dem Kölner Weltjugendtag 2005 in Bonn durch das Engagement von zwei Theologiestudenten entstanden und hat sich in 27 Ländern ausgebreitet.

Ziel des Nightfever-Abends ist es, besonders der Kirche fernstehenden Menschen eine neue Begegnung mit Gott zu ermöglichen. Um kirchenferne Passanten zu erreichen, findet Nightfever daher in der Regel bis Mitternacht in zentralen Kirchen statt, die in der Nähe von Bars, Restaurants oder Kinos liegen. Die Nightfever-Initiative versteht sich als Plattform und bringt Auszubildende, Studierende verschiedener Fakultäten, junge Erwachsene, Priesterkandidaten, Ordensleute, Pfarreien und geistliche Gemeinschaften zusammen. Bis heute ist der Nightfever-Abend das Herzstück der Initiative. Darüber hinaus gibt es internationale Wochenenden, Glaubenskurse und eine Nightfever-Akademie.

Analyse

Der Nightfever-Abend wird weltweit von jungen Erwachsenen geleitet und gestaltet sowie von Priestern geistlich begleitet. Er beginnt mit einer heiligen Messe, die von Jugendlichen mitgestaltet wird. Nach einer kurzen Einführung in den Abend und einem Glaubenszeugnis eines Jugendlichen gehen Jugendliche und junge Erwachsene auf die Straßen und Plätze und laden mit einer Kerze Passanten ein, für einen Moment in die Kirche zu kommen. In der Kirche gibt es vor dem ausgesetzten Allerheiligsten verschiedene Möglichkeiten Gott zu begegnen: eine Kerze anzünden, einen Bibelvers zu ziehen, ein Anliegen aufschreiben, der Musik zu lauschen, mit einem Priester zu sprechen, sich segnen zu lassen oder das Sakrament der Versöhnung zu empfangen. Jeder kann kommen und gehen wie er möchte.

Um Nightfever in der eigenen Stadt zu starten, sind der Kontakt mit dem internationalen Team und die Schulung durch es notwendig. Nur so ist es möglich, dass die Initiative weltweit in der Einheit bleibt und die Vision und das Charisma des Ursprungs gewahrt wird.

Bewertung

Die Initiative Nightfever führt Menschen zu einer Begegnung mit Jesus Christus und lädt sie ein, geistlich zu wachsen. Jungen Menschen wird es ermöglicht, Verantwortung zu

übernehmen und Kirche aktiv mitzugestalten. Diese Initiative macht Kirche für Jugendliche und junge Erwachsene durch ihre Mitgestaltung als offen und froh erlebbar. Zudem begeistert sie junge Menschen durch eine jugendgemäße Ästhetik in Raumgestaltung und Musik. Jugendliche werden zu Missionaren des dritten Jahrtausends (Jüngerschaft) ausgebildet und entdecken im Nightfever-Abend für sich die Eucharistische Anbetung und das Sakrament der Versöhnung wieder neu.

Weitere Informationen unter: www.nightfever.org

3.2 Christliche Orientierungsjahre: „Basical“

Junge Menschen können aus vielen Angeboten wählen und eine mehrmonatige Zwischenzeit einlegen und nach dem Schulabschluss ihrer Berufung in einem christlichen Orientierungsjahr nachgehen, so z. B. in einem (Internationalen) Freiwilligendienst, bei den „Visionauten“ (Aachen), dem „Felixianum“ (Trier), dem Freiburger Orientierungsjahr, ... Das „Basical“ aus dem Bistum Augsburg sei hier näher vorgestellt.

Beschreibung

Das „Basical“ möchte jungen Erwachsenen für ihre Studien- und Berufswahl sowie die Berufungsunterscheidung in einem Jahr eine Grundlage für das weitere Glaubensleben geben. Die Teilnehmenden an diesem Jahresprogramm, die sogenannten „Basicals“, werden in dieser Zeit von einem Priester und zwei Jugendreferentinnen begleitet, die gemeinsam mit ihnen im „Basical-Haus“ in Augsburg leben. Es bietet je ein eigenes Zimmer, gemeinsame Küche, Wohnzimmer, Saal, Unterrichtsraum und eine Kapelle. Die „Basicals“ gehen den Fragen des Lebens nicht allein und im Alltagsstress, sondern in einer Wohngemeinschaft (10 Personen), mit persönlicher Begleitung und einem (abwechslungs-)reichen Jahresprogramm nach.

Analyse

Das Jahresprogramm enthält vier wichtige Bereiche: Studium, Engagement, geistliches Leben und Gemeinschaft.

Im Studium werden die „Basicals“ in den Bereichen der Anthropologie, Sozialethik und Theologie unterrichtet. Im Bereich des Engagements werden verschiedene Projekte für die Kirche vor Ort entwickelt und Sozialeinsätze durchgeführt. In der Berufsorientierung absolvieren die „Basicals“ einen Qualifikationstest, werden durch einen Coach in ihrer Persönlichkeit gestärkt und sammeln in verschiedenen Praktika Erfahrungen für die spätere Berufswahl. Die Pflege der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus in Gebet und Einzelbegleitung ist ein wichtiges Kernelement für die Frage der eigenen Berufung.

Diese Säulen werden alle in Gemeinschaft gelebt und getragen. Die „Basicals“ lernen, Verantwortung füreinander zu übernehmen und die eigenen Talente in den

Gemeinschaftsalltag und die Haushaltsführung einzubringen. Die Vormittage sind geprägt von Morgengebet und Messfeier, Unterricht und Studium. An den Nachmittagen werden über die Woche verteilt Sport, Freizeit und Musik, stille Abende mit Gebet und Anbetung, Praktika, gemeinsame Aktionen und Teamabende angeboten. Die Einübung dieses Rahmens soll ihnen auch später helfen, ein geistliches Leben zu führen. Eine 10-tägige Pilgerreise ins Heilige Land sowie weitere Fahrten geben den Teilnehmern Einblick in die Kirche weltweit.

Bewertung:

Bernadette: „Das ‚Basical‘ war, so kann ich echt sagen, das beste Jahr meines Lebens! Ich bin selbstbewusster geworden und fröhlicher. Noch dazu habe ich meinen Traumberuf gefunden und mache jetzt die Ausbildung zur Hebamme. Gott sei´s gedankt, dass ich das ‚Basical‘ machen durfte.“

Magnus: „Im ‚Basical‘ habe ich mich, Gott und meine Mitmenschen viel besser kennengelernt und gelernt, dass ich nur dann im Heiligen Geist wachsen kann, wenn ich Gott, meinen Nächsten und mich selbst liebe. In diesem Jahr konnte ich mich ganz auf mich und meinen Weg konzentrieren und habe meine Prioritäten hinterfragt und ganz neu auf Gott hin geordnet. Ich habe gelernt, wie ich meine Beziehung zu Gott pflegen kann, aber auch wie ich ihn meinen Mitmenschen näherbringen kann. Das ‚Basical‘ hat mir Gott so unglaublich nah gebracht. Jetzt bin ich wirklich bereit, in der Welt für ihn zu wirken.“

Weitere Informationen unter www.basical.de.

3.3 „Uns schickt der Himmel“ – Die 72-Stunden-Sozialaktion der katholischen Jugendverbände

In den katholischen Jugendverbänden, die unter dem Dach des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) organisiert sind, werden vielfältige spirituelle und politische Aktivitäten für und durch junge Menschen angeboten. Gemäß dem Motto „Jugend leitet Jugend“ begleiten ältere Jugendliche, die in den Verbänden geschult und weitergebildet wurden, selbst Kinder- und Jugendgruppen. Die kontinuierliche Arbeit mit jungen Menschen auf Lokalebene sowie das politische Engagement und die Sozialeinsätze finden exemplarischen Ausdruck in der deutschlandweiten 72-Stunden-Aktion, die ca. alle fünf bis sechs Jahre stattfindet.

Beschreibung

Der Grundgedanke dieser deutschlandweiten Sozialaktion liegt in der Solidarität, im Einsatz für andere und mit anderen. Dabei können sich Kinder und Jugendliche entweder selbstständig ein Projekt suchen, das sie 72 Stunden unterstützen wollen oder sich für Projekte zur Verfügung stellen. Jede 72-Stunden-Aktion steht dabei unter einem eigenen, für Deutschland einheitlichen Thema, auf das die jungen Menschen durch ihr Engagement gezielt hinweisen. So lag der inhaltliche Schwerpunkt der Aktion 2013 auf dem Einsatz für eine demokratische und menschenfreundliche Gesellschaft. Das Besondere an der Aktion ist, dass

sich junge Menschen aus vielen verschiedenen Feldern katholischer Jugendpastoral in Projekten für eine solidarische Gesellschaft einsetzen. Eine Voraussetzung für eine solche Veranstaltung ist vor allem die große Bereitschaft von Kindern und Jugendlichen, sich aus dem Glauben heraus für die Gesellschaft zu engagieren.

Analyse

In der 72-Stunden-Aktion bringen junge Menschen ihren Glauben konkret in ihrem Lebensumfeld zum Ausdruck. Die Jugendlichen gestalten Gesellschaft und knüpfen Kontakte mit anderen jungen Menschen, aber auch mit benachteiligten Menschen. Sie erhalten Einblick in deren Leben und unterstützen Arme, Schwache und Kranke, sodass die Aktion soziale Kompetenzen, Verantwortungsbewusstsein sowie die Selbstständigkeit der jungen Menschen außerhalb der Schule fördert. Ihr ehrenamtliches Engagement wird auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen, gewürdigt und wertgeschätzt. Gleichzeitig werden damit auch Schicksale und Benachteiligungen von Menschen in die Öffentlichkeit getragen, die sonst nicht im Fokus des öffentlichen Interesses stehen. Sie erhalten durch die jungen Menschen Gehör.

Bewertung

Die Projekte der 72-Stunden-Aktion sind lebensweltorientiert und interreligiös-interkulturell. Diese zeitlich begrenzte Aktion findet also nicht nur im katholischen Umfeld statt, vielmehr erreicht sie auch Jugendliche, die der Kirche fernstehen. Viele Menschen, die sich bei der 72-Stunden-Aktion engagierten, vernetzen sich langfristig. Sie haben erlebt, dass sie gemeinsam wirksam sind und dass sie für sich und für andere etwas bewegen können. Die 72-Stunden-Aktion 2013 erreichte 4.000 Aktionsgruppen mit 175.000 jungen Menschen aus allen 27 Bistümern mit nur einem Ziel: Die Welt ein Stück besser machen. Die nächste 72-Stunden-Aktion des BDKJ ist für das Jahr 2019 geplant.

Weitere Informationen unter www.72stunden.de.

Zustimmend zur Kenntnis genommen von der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz vom 25. bis 28. September 2017 in Fulda.